

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 17 (1954-1955)
Heft: 3

Rubrik: Münsterli
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MÜSTERLI

EN UGLADNE HOCHZIGGAST

Näbet üs im alte Schuelhuus z Schönewäge hät en Kolleg vo mim Vater ghuuset. Er hät e zahlrychi Familie ka. Hett si onderem Zep-ter vom Mussolini gläbt, statt im ernste Försteländli, so wär si gwöss öppe föfzämol prämiert worde, als Anerkennig för de Familiezue-wachs. Si hett dänn e bitzli meh zgnage ka, de Vater hett nöd jede Rappe müesse spalte.

Was dä Vater abetrifft, so hät er en ehrwürdige Bart ka. Das hät em by de Schüeler der Öbername «Bartli» ytreit. De Schuelmeister «Bartli» ist vom Scheitel bis zor Sole en Ehrema gsi. Syni Frau ist em tapfer zor Syte gstande. Zo den eigne vile Chöpf ane hät si no vil fröndi Chöpf betreut, als Modistin. Das hät ere zom Glück mängs Fränkli ytreit. s wär jo söss nöd ggange. En plogete Schuelmeister ist äbe niene heimli oder öffentli onderstötzt worde, im Gägeteil, me hät no anem gmolche, und gäg osse hät er müesse Form wahre.

s Lehrer Bartlis Chinder sind noo und noo us erne Hösli und Röckl? usegwachse. Der ältest Sohn ist sogar scho vor em Hochzig gstande. Syne jüngere Gschwösterti send scho lang vorher s Wasser im Muul zemegloffte, si hand sich usägli uf das gross Ereignis gfreut. Keis hetti as Brüeders Hochzig wölle fähle.

So vil Gäst zha, hetti aber nöd rentiert. Es hett jone Rechnig abgesetzt, dass es fast em Sántis dervo öbel worde wär.

«Und i gang halt doch mit! Wenns mi freiwillig nöd wend, denn muonds mi halt ha!» Soo hät de föftältist Sprössling profezeit. Meistens hät er döregstieret, was er im Chopf ine usbrüetet hät, grad wie de gross Napoleon.

Das hät zor Folg ka, dass er de Held vom Fest worden ist.

Wo sin Brüeder näbet de glückliche Bruut als Hochzyter i de Gutsche Platz gno hät, ist de chly Hans is Garteschöpfli grennt om sys Handwägeli go hole. Niemet hät's gachtet. Wo aber d Hochzig-rössli sich i Bewegig gsetzt und mir Gofe mit offnem Muul und Auge zueglueget hand, do ist uf zmol de Hans mit sym Lotter-chärreli hinevöre gschosse und de Hochzigschesa als «Gefolge» henenoo gfahre. D Stross hät en ordligs Gfell ka, so dass der Ahänger sys Ziil nöd verfähtl hät.

Zmol hand d Hochziglüt eres «Gefolge» entdeckt. Si sind derby wie us de Wolke gfalle.

«Waas? Dä Dondersluusbueb fahrt üs noo und derzue no im Werchtiggwand! Mir muond üs jo schiniere. Was muond mir au mache?» So hät's tönt. D Bruut hät e güetigs Härz ka. Si hät gseit: «s Gschidst ist, mir halted und nehmed en id Gutsche ine.»

Uf dä Root hi sind dänn d Rössli zmol still gstande, und de Hans hät sys Chärreli inen Gartehag versorget. Flink hät er sich uf de

Bock uegswunge. Im fröhliche Trab ischs vorwärts ggange, de Cherche zue und noch de Trauig zom Hochzigschmuus. Kei Feldherr ist je stolzer gsi uf syn Siig als dä uglade Hochziggast. Där isch uf syni Rechnig cho und hät e dem Tag de Nidel chönen obenab schöpfe.

'S ERST MEERFISCHÄSSE

Wer nöd grad amene Wasser zue ufgwachse ist, lernt mängsmol s ganz Läbe nöd en Fisch zässe. Müesst er no en Schnegg abewörge, so wör er derby fast sin Geist ufgeh.

Als Gofe hand mir öppenemol de arme Tschinggemandli zue glueget, wies mit Herzenslust därigi Leckerbisse vertilgt hand. Z Sanggalle isch emol sonen Italiener inen Spezereilade cho und hät gseit: «I etti gerne en Ehring!» D Verchäuferei hät en do zom nächste Goldschmid gwise. E ganz Uswahl vo goldene und halbgol-

dene Ehringe hät mer ihm uf me Sammetchössli vorgleit. s Mandli aber hät sich verläge im Hoor kratzet und grüeft: «I will Ehring mit Swanz!» De Goldschmid hät en e Wiili agstuunet, bis em s Laternli ufggange n ist. «Aha, Ehr wänd en Häring! Do müend Ehr is nächst Delikatessegschäft goh. Döt chönd Ehr dä Tschinggelemoreschmaus über!» So hät de Goldschmid grote.

Däri Delikatesse sind zmol während em erste Weltchrieg en gros ufcho. I de Zytige hät min Vater gläse, es chömed jetz grossi Sendige vo Meerfisch i d Gallusstadt, damit d Bevölkerig billiger chön läbe. Bsonderi Chochkurs hät mer deswäge döregfüehrt. I chuum zwo Stunde sind d Huusfraue i die Kunst igfüehrt worde. Mit eme Notizheftli, Gummi und Bleistift bewaffnet, hani als nün-zähjöhriigs Jümpferli müesse a somene Kurs mitmache.

Om en grosse Herd ome sind en Huufe Fraue gstande, i de Mitti en Choch mit siner wiisse Bedachig. 's hät öppe nöd vo Nidelzeltli und Broote gschmeckt; aber i ha au kei Fisch gsäh, denn die läbend wyblich Muur hät mir d Ussicht zo de Pfanne ganz verdeckt. I ha no chöne zwösched döre güggse uf die neue lukullische Wunder. Umso flyssiger hani d Rezept is Büechli gschribe, wo de Choch vordeklamiert hät mit ere Wichtigkeit vomene römische Cäsar.

Woner zletzt di fertig präparierte Fisch uf de Tisch treit hät, hanis dörfe bewundere und sogar no e bitzeli dervo versueche.

Mit myner Chochkunst byn i heigwanderet. Amene Frytig hani denkt, jetz wölli myne Lüte emol öppis Bsondrigs uftische, nöd immer bloss Chäschnöpfli oder Amelette, oder Holderzonne mit Chrazete, i wöll zeige, was i im Chochkurs glernt heig. Also hani s erst Mol Fisch uf de Tisch procht.

De Vater hät syni Brülle uf d Stirne grockt, was zwor nie es guots Wetterzeiche gsi ist. Nochher hät er de Fisch, wo so schö mit Zitroneschnitz und frische Peterli garniert gsi ist, examiniert, wie wenn er öppe d Hefter vo syne Schüeler korrigiert hät.

Myni Gschwösterti hand derzue erni Naseflügel vibriere lo, ugfähr wie de Zeppelin syni Propeller. «Äh, äh», hands gsorret. I han äbe nöd d Autorität vo der Muetter selig ka, söss wär üsers Fischässe vilicht besser abgloffte. «Oms Himmels wille, nei, e so öppis bringed mir nöd abe; du hettist de Chopf und de Schwanz vorher sölle abschnyde!» hands im Chor onderenand gruefe. «Nei, sonen Gschmack, s wird mir fast übel dervo!» So hät de Refrain tönt. Uf das Urteil hi hät min drittjüngste Brüeder das «förehchterlich Reptil» vo der Platte ewäg direkt in Garten use gschmisst.

Üseri Huuschatz, als Fynschmeckeri, hät das beobachtet und gschmeckt. I eim Satz ist si uf üsen verachtete Meerfisch losgrennt und hät en mit Chopf und Schwanz gschnabuliert.

Vo döt ewäg hani wider di gwohnte Mönü ufgestellt und ha derby denkt: «Was en Vogel nöd kennt, das frisst er nöd».

PROBATI MITTELI GÄGE D SCHLOOFSUCHT

Wenn d Eltere vo halb oder dreiviertelwüchige Chinder wegstärbed, gohts öppenemol denn nochher chrutig zue, bsonders inere Lehrersfamili. Bösi Zunge bhauptet, d Gofe vomene Pädagog und vomene evangelische Pfarrer ghöred zo de gstrübneste vo allne. Ehrni Väter muend sich om d Ehrziehig vomene Huufe frönde Schösslige kümmerge. So hand si z wenig Zit, die eigne ghörig z strigle.

Noch em früehne Tod vo üsre liebe Eltere hät i üser Famili d Disziplin gwaggelet wie d Gampelibrogg i de Sittene une. s Meerrohrsteggli vom Vater selig, wo üs zor Abwechslig de nöblist Teil vom Körper schwungvoll versolet hät, ist abgnotzt und truurig im Stobechaste gläge. 's Heiweh noch ehm hät üs nöd ploget, blos s Heiweh noch Vater und Muetter.

Mini Schwöster hät no e Zitlang mit eme Brüeder zameghuset. Beidi sind Aktivmitglieder vom Sibeschlööferverein worde. Niemet hät ne Tagwacht blooset, au kein währschafte Güggel hät i de Nööchi de Wecker usgmacht.

Gwöhnli i de allerhöchste Zit ist de jung Husherr mit eim Satz id Hose gschloffe und mit leerem Mage a sin Poste id Stadt ine grennt.

«Mach, dass du de Kafi för mi parat häst, wenn i ufstoh!», so hät er öppedie sin Schüttsteichnecht apfuuchet. Doch d Schwöster hät sich debi bloss uf di ander Site trait und hät zor Antwort geh: «Wäge deer stohni nöd so früeh uf, und überhaupt, s tuet mer überall alles weh im Lyb!» — «Di will i scho kuriere», denkt de Sepp und sinnet es Heilmitteli us.

Amene schöne Morge lütet i de Wohnig s Telefon. Di angehend Huusfee ist grad am Gähne, doch schnell ist si zo de Federe use gschloffe und hät s Hörrohr abgnoh.

Fast hät si vor Öberraschig und Schrecke de Chnüüschlotter übercho, denn e tüüfi, ernsti Mannestimm meldet: «Pfarramt vo Sankt Othmar ist do! Mer hand vernoh, dass s Fräulein todchrank sei, innertere Viertelstond chond de Herr Pfarrer verbii.» —

«Nei, nei, oms Himmels wille, Herr Pfarrer, Si muend mi nöd cho go verwahre, es fählt mir gär nünt, Si muend gwöss nöd cho, es ist mer jo vögelwohl.» —

«Hi hi, ha ha, hi hi hi, soo, jetz hani di vertwötscht», hät de Sepp dörs Telefon glachet, wonere dä Schabernack gspilt ka hät.

Vo döt ewäg ist d Schwöster vo chrner Schloofsucht gheilt gsi.

Jetzt aber hät si de Stil omkehrt. Öppe acht Tag lang hät si en Denkchopf gmacht. Si hät studiert, wie si chönti am Brüeder di gliich Chranket vertribe.

Wo de Sepp amene helle Morge no wie nen Dachs pfuuset hät, do

schlicht sini Tokteri id Chammere mit alte Perl- und präparierte Palmechränze, wo mer z Allerheilige all Johr ufd Gräber procht hand. Die Chränz hät si am Sibeschlööfer ufd Decki anegleit mit de verwitterete siidige Schleife und de goldige Buechstabe: Ruhe sanft!

Druf ist si hender de Chaste gschloffe und hät heimli vöreggüggslet.

Wo de Sepp endli vertwachtet ist und uf sim Bett bis a sin Hals ufe de sältzam Schmuck gsäh hät, do ist er vor Schrecke weidli onder Decki ondere gschloffe und hät vor Angst gschwitzt wie nen Bär. D Hoor sind em z Berg gstande wie emene Igel d Stachle, und s ist em gsi, als wär er lebendig begrabe. Dör d Chammere ist en modrige Gruch zoge, usichtbari Geister hand de Sepp a de Ohre zupft und a de Füesse kützelet.

«Soo, soo, das Mol han ii dii vertwötscht!» so hät d Lachtube vom Chaste hinevöre gspöttlet.

Druf ist si doch e chli vom Mitleid packt worde, hät die Totechränz vom Bett wider abgrumt und in Estrich ufe versorget.

Noch däre Rosskur ist de Patient vo sinere Schloofkranket äbe-falls gheilet gsi.

VERCHROPFTI LÜT

Wo de Chrüterpfarrer Künzle, min liebe Onkel selig, vo Wangs ewäg mit Pack und Sagg i Zizers izoge ist, hät üs am Igang vom Dörfli zerst en alti Frau begrüesst. Wenn mir abergläubisch gsi wäret, hätt das kei Glück bedütet.

«Grüezi Herr Pfarrer, grüezi Jumpfere Nochbuuri!» hät das Wibli gstaggelet und derbi hät's üs echli misstrauisch gmusteret, als wött's Herz und Niere dörforsche. Es hät sich welewäg de Chrüterpfarrer es bitzli anderst vorgstellt.

Vom Johannesstift, s Zizers, won es Alters- und Ferieheim bsonders für geistlichi Herre ist, send so Lüt schwarz gröscht wie d Amsle an ehrem Hüsli verbi gspaziert. Aber de urchig Chrüterpfarrer hät halt e dunkelgrau Kleidig treit, ohni Schwalbeschwänz. Manschette (oder d Handschelle, wien ers betitlet hät) hand au keini zom Rockärmel vöregüglet. Es hett au gär nöd zo siner bodeständige, hohe, brune Gestalt passt. Boggsfüess hät's Fraeli an üs gwöss keini gseh, wie si villicht zerst vermutet hät. s fründlech, lütselig Beneh vo mim Onkel hät ehres Herz eroberet.

I selber bin a dem Wibli im erst Moment echli verchlepft. Miner Lebtig han i vorher nie e son en grosse Chopf chöne astuune, wie bi dem holde Wäse. Es hätt gwöss e kiloschweri Schälle am Hals treit — und wenn die hett chöne lüte — so hett mer's wit ome ghört. Bloss de Herrgott wär im Stand gsi, e son en Schönheitsfehler z korrigiere. Gottlob — han i bi mir selber denkt — han i degege es Hälsli wien en Schwan. Nei, so öppis schülechs söll mer nie passiere!

Am andere Tag hät vor üserer eifache Wohnig es anders Monstrum mit eme Chinderwägeli aghalte. I ha grad dör's Fenster use glueget, i der Meinig, me bring üs sicher es chranks Chind zor Konsultation.

Nei, bim tusig! Usem schmierige, alte Chärreli use hät e wiblichi Gestalt, wo mer de Rogge kehrt hätt, e paar Schachtle useknotteret. Druf hät's a de Hustöre gschället — so fest, als ständi en libhaftige Erzengel vor em Igang zom Paradis.

Schnell, wie's welleweg au de himmlisch Törhüeter, de St. Petrus macht, han i s'Schloss uftreit. Aber fast zor gliche Zit wär i vor Schrecke fast zonre Salzsüle worde, grad wie em Lot sis Wib. Nei, uf e son es wüests Wäse bin i nöd vorbereitet gsi. Au de seelisch Usdrock im Gsicht vo däre «Dulcinea» hät nöd wie nes fröndlechs Liechtli s Gsicht verklärt und sympatischer gmacht.

Omständli hät die Verchäuferei uf üserem Stobetisch ehrni Schachtle ufgmacht. Vebrosmeti Gipfel und Chrömlü hät si zom Verchäuf usbreit.

De Chrüterpfarrer ist bi däre Usstellig grad derzue cho. 's hät em derbi fast de Mage omkehrt. Kauft hät er nünt, aber dem arme Tropf

zom Trost es Banknötli i d Hand trockt.

Appolonia hät das sündewüest, alt Jümpferli gheisse, wo uf der andere Site vom Dorf inere chline Chamere mitsamt ehrne Guetzli ghuset hät. Si und di grosskropfet Frau hand gägesitig e Fröndschaft ka — grad wie Hond und Chatz. De Grund han i nie gnau erfahre, villicht hät eini de andere d Schönheit vergonnet.

Emol hät min Onkel d Chropfete, wie er üseri Nachbüri im Stille taufet hät, gfroget: «Gälled, die Appolonia ist gwöss no e bravi, suberi Jümpfere?» Druf hät si mit ehrer ruche Stimm gflötet: «Znacht sind alli Chatze schwarz!» Derzue hät si listig mit ehrne chline Äugli blinzlet und de Chropf dopplet hoch ufbläit.

E paar Jöhrli send vergange, so hät sich a mim itle, schlanke Schwanehälsli au eso e schülechi Schälle bildet. Villicht ist es vom zchalchhaltige Bündnerwasser cho, oder au, will i allerlei för suri Holzöpfel ha müesse abeschlogge. Gäg de Dokter Messerli han i en Abschüche ka, wie d Gofe gäg de Bölimaa. Allerei för Mitteli, mit dene i mis Gitzischälleli ha wölle vertribe, send bloss för d Chatz gsi.

I de säbe Zit bin i uf Rom pilgeret. I ha mi i de Tiberstadt nöd bloss a de antike Schöneite allei gfreut. I ha au de herrlech Römerwi bewunderet und gnosse und derzue e grossi Portion schmackhafti Salami.

Wo mer wider emol de Chellner die herrliche Spezialitäre uf de Tisch serviert hät, frogt er ufzmol: «Send Si vo Trimmis?»

I glob, wenn de Vatikan mitsamt de Chupple zammebroche wär und d Engelsburg derzue, wär i nöd öberraschter gsi. «Worum sött i jetzt grad vo Trimmis si?» (Nachberdorf vo Zizers) han i echli schnippisch gfroget. Druf hät die schlagfertig Antwort vo dem dienstbare Geist glutet: «Döt ist jo alles verschropfet!»

Chorz nochher han i de ewige Stadt de Rogge kehrt, bi dervo gfare, als öb d Landjäger hender mir her wäret. 's Gmeindszeiche vo Trimmis han i so schnell wie mögli wölle los ha, sös, han i denkt, gäbs allmählich us mir präzis e glichigi Chropfete, wie die, wo mir bim Izug i Zizers bewillkommnet hät: Grüezi Jümpfere Nachbüri!»

En dreifach gschleffne Dokter Messerli hät mi druf för allimol vo dem Ahängsel befreit.

DE PFARRER KÜNZLE ALS HÜROTS-VERMITTLER

De Wangser Messmer wär för de Pfarrer Künzle dörs Füür gange, bloss en gwösse Zuosproch, wo zwor nöd zo de acht Seligkeite ghört, hät er nöd chönne an em vepotze.

«Tuond emol hürote, er hand denn e gregleters Läbe und emol e schöners Alter!»

Dä guot, geistlich Root isch em Sakristan, wo scho hoch i de föfzge gsi isch, wie Gift und Bölle gsi.

Er hät denn öppe druf gantwortet: «I will mi nöd uf eson es böses Ripp verloo; nöd omsös hät de Herrgott d Eva zom Paradis usegsmisse; de Adam hätt er scho dine loo. I will frei und ledig blibe, ohni dass i son es Wib no fuottere muoss, wo mir villicht mini Landjäger, won i zom Verchaufe ufheng, no weg ässt.

Und denn wüsst i au nöd, öb si mini sechs Chatze, wo so treu zuomer haltet, au gern hett und öb si die Bröckli Rossfleisch, won i numme abbringe, mit ihne teile wör. I weiss au nöd, öb si mit mine Geisse, mit em Mutsch, em Bläss und em Schegg sich verträge tät.

Es stoht scho es grosses, mächtigs Chrüz (Wegchrüz) vor miner Hötte dosse, i will nöd no e viil grössers i mini Stobe neh.»

Vor dere überzügende Replik hätt de Chrüterpfarrer jedesmol d Segel müesse izüche.

I selber ha zwor denkt: «Messmer, Du söttisch wägre Ehegpusle e chli weniger heikel si. Sött je emol en Eva i diis Paradis izüche, muoss si en chronische Pfnüsel ha, sös gspüürt si denn sofort, wies dine überall gaisböckelet, wo Du stohst und gohst. Es brucht denn kein Engel mit em Schwert, bis si wider usegoht. — Dini düere Rosslandjäger, wot i de Schlofchammere amene Seil zwöschet dine abgleite Hemper und Onderhose ufghengt häsch, führet si sicher nöd i Versuochig. Vorher bisst si ine Holzöpfel!»

's isch im Maie gsi, wo nöd bloss de Junge, nei, au de ältere Lüte cha verhängnisvoll werde. 's muoss öppis gheimnisvolls i de Loft ligge, dass zmol d Liebi bi vile afangt chnospe und usschüsse wie ne Haselstude. Vilicht isch es meh e fiebrigi Erschiinig, wo mit de Natur zamme hängt. Em gförlichste isch de Afall för Jumpfere, wo scho über de Orion sind. Inre son e gheime Herzesnot isch e Hürotslustige zom Pfarrer Künzle uf Wangs pilgeret. Grüsli gern hett si en Maa ka «und wenss au nöd de Schönst sei, und chrummi Bei dörf er au ha!»

Sofort hät de Pfarrer a sin Messmer denkt. Vom Hemperchnöpfli bis zo de verlöcherete Strümpf abe, hät ehm di sorgend Frauehand gfehlt. Chrommi Bei hätt er uf Wunsch au gha, vom vile Lüte mit de schwere Glogge, derzuo en Strubelbart und e Bogenase. Sis Gsicht

hät echli de graue Hörner gliche, wo z Wangs gäge 3000 m höch ufraget. «Losit, Jumpfere Appolonia», hät de geistlich Herr fröndli druf gseit. «I wösst Eu eine, er wär wie gmacht för Eu, Ihr müesstet ihm no d Angst vor em Hürote vetriibe und säge, Ihr hebed sini Chatze gern!» 's Jümpferli hät bi dene Worte drigluoget, wie nen verliebte Maiechäfer und vor Freud hät's pipset: «Jo, grad eso öppis dät mir passe und au mim Hondeli, em Schnuggerli, wenn mir so en guote Herr überchämit!» — «Am Beschte isch», seit de Pfarrer druf, «mir öberrasched de Messmer morn Mittag i sim Hus, sös, wenn ers wösst, dät er vor Schüüchi us- und drusslaufe!» — Am andre Tag stoht d Jumpfer Appolonia mit ihrem Schnuggerli im Pfarrhus. Si hät sich för ehrni Brutfahrt useputzt ka, wie ne Schellechueh, wenn si vo der Alp chont. — «'s Hondeli hettid Ihr rüebig dörfe deham loo, oder Ihr chöntids minere Chöchi übergeh. Es chönt ihm sös bi dene vile Chatze öbel goh», hät de Chrüterpfarrer grote. «Mis Schnuggerli isch en Chatzefrönd, wenn's em no zfresse lönd», isch d Meinig vom Jümpferli gsi.

De ahnigslos Messmer isch mit siner vierbeinige Gsellschaft grad bim Mittagesse gsi, wos Uheil scho vor siner Tör osse stoht. Uf zmol gsieht er, wie's Mörli, s Tigerli, s Zuseli, s Miggeli und ehrni zwei Vettere en gwaltige Buckel mached, wie d Hoor graduf stond und si wie en Pfil zom offne Fenschter useschwirret, amene wüetige Hond uf de Rogge. Das hät es Holderiokonzert abgesetzt zom Steierweiche. Belle, pfuche, chnurre, miaue, vermischt mitre grelle wibliche Stimm, wo verzweiflet rüeft: «Schnuggerli, mis arms Schnuggerli! Nei, so nen Maa mit derige wilde Viicher, wo mis Schnuggerli wend töde, söll ohni Wib sterbe!» De Pfarrer Künzle hät do mit aller Chraft igreffe und s Höndli grettet, zuoglich sind aber au sini Hürotsplän mit em Messmer de Rhi abgeschwumme. — D Jumpfer Appolonia ist beleidigt mit ehrem Schnuggerli dervo grennt.

Em Messmer isch allmählig es Laternli ufgange. D Hürots-Attacke vo sim Seelehirt isch dör sini tapfere Büsi zrockgschlage worde. Eso en glänzende Siig isch im St.Galler-Oberland no nie errunge worde. De Messmer hät sin Triumph gfiiret und siner treue Schildwach zor Belohnig en Mogge Rossfleisch uesteilt. — Wohrschinli wär er nöd als igfleischte Junggsell, öppe 20 Jahr später, i d Ewigkeit iizoge, wenn d Jumpfer Appolonia ohni Begleitig vom Schnuggerli di säb Maiefahrt usgfuehrt hett.

Me sött halt öppenemol es bitzli meh uf en wohlgmeinte, pfarrherrliche Root lose. Me wör denn weniger s Glück vepasse, und menge verwitterete Rosestock chäm nomol zom Blüje.

DI ERST «GASBELÜCHTIG» IM ST. GALLER-OBERLAND

De Pfarrer Künzle hät au vilmol de Vechdokter müesse mache. E mengem plogete Puur hät er en chranke Gaul wider uf d Bei brocht oder e Chuo. Au mengem brave Büsi hät er s Läbe grettet und mengi Henne ist weg ihm spöter i d'Pfanne cho. Emol ist von-re Nochbur-Gmeind es Mandli mit re Gais (Gaas) i de Sprechstond gsi. «Herr Pfarrer, i weiss mir nümme z helfe, mi Gais will nöd fressa und tuot wie bsessa. I glaube, si ist verhext. Chönted ihr nöd mit eurem Säge dä bös Geist ustriibe? So hört emol die Leidwercherei uf!»

De Chrüterpfarrer hät de gisplig „Patient“ gnauer agluoget und gseh, dass er voll Lüs und Flöh ist, als öb er grad vo Galizie her chämt.

«Do hilft kan Exorzizmus, ka Wyhwasser und Bete. s Best was ihr chönd dergäge tuo, isch e Petrol-Iriibig, was gelt's, d Gaas wird derbi bald wider gsond und gfräss. Gond jetzt mit-re ham und handlet no mim Rezept!»

's Puurli ist do mit de Gais hei tripplet. 's Mandli ist nöd grad 's pfiffigst gsi. Es hät do sim Nochbur alles hoorchli vezellt. Dä hät au wölle sin Senf derzuo geh und seit: «Jo weischt, em Pfarrer Künzle sin Root ist scho recht, witt aber ganz sicher si, dass 's Uzi-fer total potzt, muosch es azöndel!»

Em Puurli hätt de salomonisch Root iglüchtet. Pflädernass hätt er z Obed vor sim Stall d Gais mit Petroleum igriibe. «Wenn das nöd guot geg d Lüs denn ist, was Tüfels wär denn guot!» hät er vor sich ane brommlet. Druf hät er e brennigs Zöndhölzli a de Schwanz ghebet. Zo sim Entsetze hät's zmol e grossi Stichflamme geh und de arm Vierbeiner ist vor Schmerze uf und dervo gsprunge. 's Puurli ist mit mächtige Sätze hendrem no grennt. «Fürioo! Fürioo! Fürioo!» hät's halb vezwiflet gschriie. Die meiste Lüt sind scho i de Federe gsi und sind vor Schrecke ufgsprunge. 's Fürwehr-Hörnli hät agfange blose, dass es de Dörfler dör Mark und Bei gange ist. D Fürwehr-Manne sind mit em Schluch und de Leitere schnell dether grasslet.

«Wo brennt's wo brennt's? — Döte, döte, luoged, me gsieht d'Flamme, aber om's Himmels wille, si bewegt si und chont geg üs zuo», hand e paar gruofe.

Chum hand's ehrne Auge traut, wo zmol e Gais verbi gallopiert mit-re fürige Schwanz-Fackel.

Z Vilters hand's do zom erstemol e „Gasbelüchtig“ agstuunet, di modernst vo ganz Europa ist es gsi. Nöd bloss d Lüt, au d Chüe wit ome hand derwäge glachet.

Sogär de Gonze mit sim bärtige, felsige Gsicht hät gschmunzlet. Nei, so öppis, hät er trotz sim Alter no nie erlebt und er hät bi sich

selber denkt: «'s goht nüt öber gschid Lüt, wenn's uf eigni Füst dökterlet!»

Säb Mandli ist no recht brüehmt worde, sogar amerikanischi Zitige hand vo siner neueste Erfindig uf em Gebiet vo de Heilkunst brichtet.

ME LONDS GRÄD HOCKE, WIE D EGGERSRIEDER DE ROSECHRANZ

Amene neblige Novembermorge hät vor viile Johre z'Eggersried es Liichebegängnis stattgfunde. Es Schärli ehrsami Manne und Fraue send hendrem Liichewage gschritte und hand, wie's öppe en fromme Bruuch ist, derbi de Rosechranz bätet.

Uf zmol hät vo de andere Richtig her es grosses Fuehrwerk de Weg krützt, und för es Wili ist de Truuzug derwäge us sim Gleis cho.

Aber nöd bloss er, au d Andacht ist derbi stocke blibe. 's brucht ebe mengsmol nöd vil, so flatteret Gedanke dervo, wien en Schmetterling öber d Blueme und d Wese. Nochher ist es mengsmol schwer, s richtig Trömli schnell wider zfinde.

Wo das Verkehrshindernis z Eggersried behobe gsi ist, hand die brave Lütli ehres Gebät wölle fortsetze — aber äbe — niemet hät me gwösst, wo's im Rosechranz stäcke blibe send.

Der einti hät gmeint, de halb wär öppe fertig gsi. En andre hät bhauptet, nää, nää, me hand en chum agfange ka. En dritte aber hät druf gschwört, me sei am letzte Gsätzli gsi.

So hands hi und her grötlet, was mache söllet und send debi nöd einig worde. Druf rüeft eine, wo's wellewäg fustdigg hender de Ohre ka hät: «Me lond de Rosechranz eifach hocke!» Und so ist es beschlosse und döregfüert worde.

Sit doo seit mer öppe im St.Gallische, wenn mer öppis nöd gern will mache, oder wenn mer binre Arbet us em Schnüerli chont: «I loo's jetzt grad hocke, wie d'Eggersrieder de Rosechranz!»

WIE DE PFARRER KÜNZLE EMOL DE FITZLI-BUTZLI BRUCHT HÄT

Was i jetzt brichte, ist em Pfarrer Künzle z'Libige im Toggeburg passiert. Er hät mir die Gschicht mengsmol verzellt.

Won er Pfarrer vo Libige gsi ist, chont zmol ame-ne Sonntigmorge, barfuoss und im blosse Onderrock e halbgstörti Jumpfere id Cherche ine. Sie hät en Chessel voll Wasser treit und hät's noch alle Site gsprötzt und derzuo betet und gsunge. Min Onkel ist allei im Chorbank vorne gsi und hät die Komödi gseh. Sofort ist er uf's Meitli zuo, hät ghörig kibet und hät's zom Hauptgang usebuxiert.

Noch emene Wili chont aber das Babettli zum lingge Site-Igang ine und will de Altor nebedzuo segne. Wider ist de Pfarrer ufgsprunge und hät das überspannt Gschöpf a d Loft gspediert.

Kum hät er e Wili Ruoh ka, chont's zom rechte Site-Igang ine und fangt zom dritte Mol a sprötze, singe und bete. Jetzt ist es mim Onkel z bunt worde. Er hät-re de Chessel us de Hand gnoh und ere alles Wasser uf de Chopf gleert. Das Meitli ist dra töchtig verschrokke und hät sich gschöttlet wien en nasse Pudel und ist dervo gsprunge.

Onderdesse ist de Messmer id Cherche cho und hät s erscht Zeiche glütet. De Pfarrer ist use go luoge, öb die Jumpfere verschwunde sei. Do gsieht er zo sim Schrecke, wie si uf em Friedhof vor de Cherche d Gräber segnet und d Allerseele-Litanei derzuo singt. Donner und Doria, das get mer e heilosi Störig, wenn jetzt denn de Gottesdienst afangt. I muoss sofort e Gwaltsmittel awende, um as Zil z cho, hät er denkt.

Schnell ist min Onkel is nächst Hus gsprunge, wo sin chline Altordiener gwohnt hätt. «Joggeli», so hät er gseit, «los emol, du muosst jetzt sofort mit Chemmiruoss dis Gsicht ganz schwarz astriche. Du söttist de Tüüfel vorstelle, wo das Babeli uf d Hörner spiesst». De Pfarrer hät das em Joggeli (der spöter au geistliche Herr worde ist) nöd zweimol müesse säge. De Buob hät sich kolossal gehrt gfühlt, dass er de Fitzli-Butzli hät dörfe spile. Ganz liisli, uf de Zechespitze ist er do hender das Meitli gschleche und hät zmol es Hölle-Gebrüll los loo und sini Mistgable noch ihm lang und wüetig usgstreckt. Das Babeli hät sich blitzschnell umkehrt und globt, de Leibhaftig wöll's lebzig hole. Es hät vor Schrecke an meterhoche Gump gnoh und förchterliche Wichs abloh. Im Galopp ist es dervo gsprunge zum Dorf use. De Joggeli hendrem no i mächtige Sätze. Er hät d Gable gschwunge und tüflet und glärmet, bis das Jümpferli im eigne Hüsli verschwunde ist. De Pfarrer Künzle hät ganzi Schölle glachet. D Situation ist grettet gsi, und s Babeli ist vo dere „Kur“ gheilt worde. Es hät vo döt eweg nie me bischöfliche Funktione wölle usüebe und e Cherche isegne.

WIE ME EN AAGSEHNE HERR WIRD !

Vo Natur us ist de Chrüterpfarrer en Sonnemensch gsi, au bi schlechtem Wetter. Scho als Student hät er z Einsidle im Kolleg als de grösst Lacher golte. Gern hät er öppe en Schabernack gspilt. Sini Professere hand's ihm möge verträge, will er dör alli Klasse sich als de best Schüeler usgwise hät. Sin goldene Humor und Witz hand ihm und vile andere s Lebe erheiteret, gewürzt und beschwingt. — Sin treueste Frönd dör's ganz Lebe ist de Kaplan Rohner gsi. Sie hand mitenand studiert und z Kirchberg, z Libige, z Wangs hand beidi spöter gwirkt. Z letscht sind's no vereint worde im gliche Grab z Wangs und mitenand wered's au emol glorrigh uferstoh.

Em Kaplan Rohner sin Vater ist 104 Jahr alt worde, und er und sin geistliche Sohn hand gern mit em Chrüterpfarrer öppe es Jässli klopft. De alt Vater Rohner hät nie en falsche Stich gmacht oder e lätzi Charte usgeh — aber sin Sohn hät öppe en Bock gschosse. — De Kaplan ist e rechte Johannesseel gsi, goldluter, und als Rhyntaler hät er au e fröhlichs Gmüet ka. Sogar e spezielli Neigig vo sim berühmte Frönd hät er teilt — beidi sind Liebhaber vo saftige, guote Wörscht gsi.

Vo Zit zo Zit ist de guot Kaplan uf Bsuocho zo üs uf Zizers cho. «Du muosst emol gnuog Wörscht ha!» hät de Chrüterpfarrer denkt. Mit-eme ganze Chranz „Wienerli“ hät er em heimli sin Huot bekränzt, wo im „Korridor“ uf em Ständer glege ist. Wo do de lieb Gast hät müesse abreise, ist im sälbe Moment per Zufall niemet im Hus gsi. Schnell hät er do sin Huot ab de Gardrobe gno und uf-gsetzt. Er hät de Wörschtchranz gär nöd gachtet und ist eso geg Landquart abe gspaziert.

Zo sim Erstune hand ihn alli Lüt uf de Stross fröndli aglachtet und grüesst. Es ist grad es Hochzeit vorbigfahre. Alli sind i de Gutsche ufgestande und hand em fröhli zuogwunke. De alt Kaplan Rohner, wo d Bescheidenheit i de Person gsi ist, hät sich gär nöd chöne erkläre, wien er zmol so en «agsehne» Herr worde ist. Z Landquart ist er i d Bundesbah igstige. Döt hät er, ohni lang z luoge, sis Göxli abgnoh und uf de Gepäckträger plaziert. Wider hät er zo sim Erstune beobachtet, wie alli Lüt im Wage ine eso e Freud hand und überus lostig und fröndli tuond und tuschlet mitenand. Es ist em Herr Kaplan fast uheimli debi worde. Bis uf Sargans abe ist er de Mittelpunkt vo neugirige und fröhliche Blicke gsi. 's ganz Lebe vorher — und er ist doch höch i de 70. gstande — hät er nie i dem Mass eso e allgemeini Bewunderig und es «Aa-sähe» uf sich zoge. E hät omesös nogsonne, was echt chönti si. Won er z Sargans usstigt und sin Huot will alege, hät er vor Überraschig fast de Chnüsclotter übercho, und s Rätsel ist em glöst gsi.

STATT EN CHIIB ES LOB

Wo de Pfarrer Künzle als Pfarrer i Buchs iizechoe ist, hät ihm en älteri, richi Jumpfere för de Maialtor en Chranz gschenkt. Di glich Girlande hät si au för de Altor vom heilige Joseph spöter afertige loo. De Pfarrer ist nöd grad bsonders begeisteret gsi vo dene Chränz us Papierrose. Er sälber hätt all Samstig di schönste Bluome us sim Garte gholt und dermit d Cherche gschmückt. I grossi, gäli Sonnebluome ine hät er mit sim Sackmesser Löcher gstoche und dör die denn anderi farbigi Bluome zoche. Wit und breit ist sini Cherche am prächtigste ziert gsi. Mit der Zit send die zöndrote Papierrose vo der Sonn abgeschosse und hand dri gluoget wie Suurampfere im Spotherbst. De Pfarrer hett's gern ewäg ka, denn er hät denkt, weder d Muotter Gottes no de heilig Joseph hebid a dem Chranz us der Arche Noe Freud, ond sini Pfarrchinder no vil weniger. Und doch hät er's nöd recht gwoget. Er ist dozumol arm gsi wie e Cherchemuus und hät müesse froh si om di säb Wohltäteri. Si ist empfindlech gsi wie en Barometer und hett's öbel gnoo.

Zo de säbe Ziit hät sin Messmer, ohni dass er en Ahnig vo Pfarrers heimliche Wunsch ka hät, dere Gschicht es End gmacht. Er ist scho en ältere und echli en chorzsichtige Maa gsi. Won er bi de Maiandacht amé ne Obig d Cherze hät wölle azönde, sieht de Pfarrer im Chorbänk vorne zmol, wie d Lüt mit alle Zeiche vo Schrecke ufstond und zischet und mit de Hende fuchtled. De guot Messmer hät statt d Cherze de Papierchranz azöndt, wo lostig gflaggeret hät wie en Fungge am erste August.

De Pfarrer hät sofort de gross Wiilwasser-Chöbel nebetzuo gnoh und s Füür glöscht.

De Messmer ist vor Angst i de Sakristei ine fast verchroche. Er hät e zünftigi Stropfpredigt vo sim Herr erwartet. Wo d Cherche uus gsi ist, chont de Pfarrer uf ihn zuo, zöcht en Föfliber vöre, schenggt en a sim Messmer und seit: «Das hand Ihr brav gmacht, sind so guot und zönded mir s'nöchst Mol au de ander Chranz no aa!»